

„ ... lebenslang die Orgel spielen“

Heinrich Obermann lässt seit 65 Jahren die Königin der Instrumente jublieren

Evangelische Kirchenzeitung, Sonntagsblatt für Hessen und Nassau, 26.9.1999 - Von Georg Magirius

„ ... lebenslang die Orgel spielen“

Heinrich Obermann lässt seit 65 Jahren die Königin der Instrumente jublieren

Evangelische Kirchenzeitung, 26. September 1999

Von Georg Magirius - Redaktion: Renate Haller

ALSFELD-EUDORF. Als Zwölfjähriger hat er den Organisten zum ersten Mal vertreten, mit 17 Jahren hat er den Dienst regelmäßig übernommen: Seit 65 Jahren spielt Heinrich Obermann in Eudorf und Elbenrod die Orgel.

Zwei großformatige Fotos hängen im Wohnzimmer der Obermanns, die die Eudorfer und Elbenröder Kirchen von innen zeigen. Alles ist zu sehen: Kirchenbänke, Altar und Orgel. Nur etwas stimmt nicht mit den Bildern: Die Orgeln sehen verwaist aus, schließlich lassen sie sich kaum betrachten, ohne den ins Bild zu denken, der sie spielt: Der Eudorfer Heinrich Obermann ist seit 65 Jahren Organist für die zwei in der Nähe von Alsfeld gelegenen Gemeinden. In seinem Wohnzimmer hängen die Bilder und ihm zu Ehren wurde in der Elbenröder Kirche jetzt ein Festgottesdienst gefeiert. Als Zwölfjähriger bereits hat er den Lehrer, der sonst den Kirchenliedgesang begleitete, das erste Mal vertreten: „Als ich all die Leute in die Kirche kommen sah“, erzählt er, „da war ich geschwitzt bis obenhin.“ Dann aber habe er sich von Gottesdienst zu Gottesdienst „selber abgekühlt“. Am 1. Oktober 1934 übernimmt er mit 17 Jahren das Orgelspielen regelmäßig.

„Ich bin mit Musik geboren“, sagt der 82-Jährige, macht eine kurze Pause und fügt er lachend hinzu: „Ich habe schön geschrien, und laut!“ Aus dem schreienden Baby wird ein Mundharmonika spielender Junge und einer, der aus dem Klavier ohne jede Notenkenntnis die Gassenhauer ruft. Mit zehn Jahren lernt er, Noten zu lesen. In den ersten Orgeljahren läuft der junge Mann die Strecke zum Gottesdienst von Eudorf nach Elbenrod zu Fuß. Später sitzt er im Auto des Pfarrers auf dem Beifahrersitz, aber nicht lange: Der Autobesitzer habe sich eine Pfeife angezündet und gesagt: „Fahr du!“ Und der junge Organist fuhr – auch ohne Fahrerlaubnis.

Das Orgelspiel bezeichnet der 82-Jährige als „meine zweite Heimat“. Großgewachsen wie er ist, sollte er in den 30er Jahren den Kirchenklängen den Abschied

geben und bei der SA, der Schutzstaffel der Nazis, mitmachen. Seine Orgelheimat aufgeben? Unmöglich. Das Sträuben aber hilft auf Dauer nicht, eines Tages muss er als Soldat in den Krieg ziehen. Und dort, inmitten des schrecklichen Kriegsgetöses, gibt er ein Versprechen: „Gott, wenn ich hier herauskomme, will ich lebenslang die Orgel spielen.“

Musik endet nicht mit der letzten Gesangbuchnummer

Das in schweren Stunden gegebene Gelübde erfüllt Heinrich Obermann mit der Leichtigkeit des Musikers. Während er erzählt, geraten seine Hände und Arme immer wieder in spielerische Bewegung. Die Füße wippen dazu manchmal wie im Takt. Nicht nur aus musikalischen Gründen haben Gottesdienste für ihn nicht den Charakter von Schwergewichten, was er mit vielen Episoden zu unterstreichen weiß wie etwa der von der Einführung von Stühlen für Brautpaare. „Bei Trauungen wurde früher direkt am Abend zuvor gepoltert, im Gottesdienst roch es dann nach Bier. Das Brautpaar hatte immer zu stehen. Und einmal, das Paar gibt sich gerade die Hände und ich spiele ‚So nimm denn meine Hände‘ – da kippt der Bräutigam nach hinten um, wird gerade noch aufgefangen. Seitdem gibt es Stühle.“ Aber nicht jeder Gottesdienst hat solch erzählenswerte Höhepunkte. Geduld und Ausdauer sind gefragt, bis zu drei Mal hört er dieselbe Predigt an einem Sonntag.

Ohne die Hilfe seiner Frau wäre Obermanns stetiger Orgeldienst nicht möglich gewesen. Während er der Gemeinde musikalische Nahrung einflößt, hat sie an vielen Sonntagen das Vieh im Stall gefüttert. „Das hat mich nichts ausgemacht“, sagt sie. „Deswegen habe ich sie auch geheiratet“, sagt er und lacht wieder. Nur die Kinder habe das unaufhörliche Sonntagsspielen gelegentlich gestört, fügt seine Frau hinzu. „Für uns gab es ja nur drei Sonntage: 1. Mai, Fronleichnam und der 17. Juni.“ Wer so frei ist, weltliche Feiertage als Sonntag zu verstehen, für den endet Musik nicht mit der letzten Gesangbuchnummer. Wenn die vom Pfarrer ausgesuchten Lieder für den Gottesdienst eintreffen, spielt er sie am Klavier gleich durch. „Und dann geht es sofort weiter“, sagte seine Frau und nennt die Lieder, die er häufig spielt: „Schön ist die Jugend“ und „Schön sind die Heckenrosen“. Jahrelang hat Heinrich Obermann im Männergesangverein gesungen. Er liebt das Gesellige, hat

„ ... lebenslang die Orgel spielen“

Heinrich Obermann lässt seit 65 Jahren die Königin der Instrumente jublieren

Evangelische Kirchenzeitung, Sonntagsblatt für Hessen und Nassau, 26.9.1999 - Von Georg Magirius

gekegelt, ist ein hervorragender Tänzer. Und so ist es nicht verwunderlich, dass das Zustandekommen des Zeitungsfotos nicht ohne Witz geschieht. Als er sich in der stillen Kirche an die Orgel setzt, zieht er alle Register: „Wollen wir erst einmal die Mäuse vertreiben.“

Weitere Berichte des Theologen und Schriftstellers Georg Magirius, dazu Informationen zu seinen Büchern, Reportagen für den ARD-Hörfunk und seine musikalisch-poetischen Lesungen finden sich unter:

www.georgmagirius.de